

# *Die Kinder Gaias*

## *Verbotene Früchte*

Ein Roman  
von Stefanie Kullick

*Die Suche nach dem Sinn des Lebens ... es überkommt dich dieses vertraute und zugleich sehnsüchtige Gefühl und plötzlich ist dir zum Weinen zumute.*



»Elisabeth! Träumst du schon wieder?« Die hohe Stimme ihrer Freundin schreckte Lizzy auf.

Da war es wieder gewesen. In letzter Zeit hörte sie immer häufiger dieses Flüstern in ihrem Kopf, das außer ihr selbst, niemand wahrzunehmen schien. Jedes Mal, wenn sie es hörte, versuchte sie, den gewisperten Wörtern ihre Bedeutung zu entlocken – bislang ohne Erfolg.

Lizzy konzentrierte sich wieder auf ihre beiden besten Freundinnen, die ihr gegenüber saßen und verdrehte die Augen in Amaias Richtung. »Nenn mich noch einmal so und ich werde den Cupcake, den ich dir mitgebracht habe, selbst essen«, sagte sie erbozt.

»Auf diese Weise hörst du mir wenigstens zu.« Amaia grinste und ließ sich von ihrer Drohung nicht beeindrucken.

Im Ernst, wer hieß heutzutage schon noch Elisabeth, wenn man nicht gerade zum englischen Landadel gehörte oder von einem Haufen Nonnen aufgezogen worden war? Letzteres war bei Lizzy der Fall. Sie mochte es nicht, wenn man sie mit ihrem vollen Namen ansprach. Sie fühlte sich dann immer so alt oder sofort ertappt, auch wenn gar nichts war.

»Selbst, wenn«, grollte sie. »Tavia hat dieselbe Macke und sie ziehst du nie damit auf.« Lizzy warf ihrer Freundin einen kurzen Blick zu. Eigentlich hieß sie Octavia. Aber auch sie bestand ausdrücklich auf die Kurzform.

»Das ist auch gar nicht nötig. Immerhin hört Tavia mir zu, wenn ich mit ihr rede«, hielt Amaia dagegen.

Lizzy seufzte und gab nach. »Was hast du mir denn Wichtiges erzählen wollen?«

»Hast du heute Abend schon etwas vor?«

»Nein, es ist schließlich Mittwoch.«

»Seit wann stört uns das?«, schnaubte Amaia.

»Wohin wollt ihr gehen?« Lizzy käme sowieso nicht drum rum und käme letztendlich mit. Manchmal hatte sie den Eindruck, sie wäre die Einzige aus ihrem Dreiergespann, die ihr Studium wirklich ernstnahm.

»Das *Nightfall* soll einen neuen Barkeeper beschäftigen.« Amaias Augen leuchteten begeistert. Zwar waren sie oft in dieser Bar, doch hätte die Besichtigung des neuen Barkeepers bestimmt auch bis zum Wochenende Zeit.

»Und nur deshalb willst du schon wieder unter der Woche feiern gehen?«, fragte Lizzy skeptisch.

Nun schaltete sich Tavia ein und sprang Amaia zur Seite. »Aber wir haben gehört, dass er ein wahnsinnig scharfer Leckerbissen sein soll.«

Lizzy prustete laut los. »Was auch sonst. Am Ende streitet ihr euch nur wieder, welche von beiden ihn abschleppen darf.«

»Als ob dir so etwas niemals passieren könnte«, empörte sich Amaia gespielt.

»Im Gegensatz zu euch beiden beherrsche ich meine Triebe wenigstens gelegentlich«, stichelte Lizzy.

»Und immer wieder sagen wir dir, dass du das endlich lassen solltest«, warf Tavia grinsend ein.

»Also gehen wir? Nur auf einen Cocktail. Es wird auch bestimmt nicht spät werden«, bettelte Amaia und fügte dann grinsend hinzu: »Zumindest nicht für dich.«

Wenn Lizzy ehrlich war, dann wollte sie das vermeintliche Sahnestück ebenfalls begutachten gehen. Außerdem war sie nicht so lammfromm, wie ihre Freundinnen sie gern darstellten. Obwohl sie trotzdem nicht an Tavia und Amaia herankam, wenn man ihre Vergnügungslust und unzähligen Männergeschichten

miteinander verglich. Keine von ihnen war in festen Händen und das war gut so. Schließlich waren sie jung und studierten in einer Großstadt. Wenn das nicht die Zeit war, sich auszutoben, wann dann?

»Na schön, wir gehen heute schon hin. Aber nur unter einer Bedingung«, sagte Lizzy gedehnt.

»Welche?« Amaia stand die Skepsis ins Gesicht geschrieben.

»Es bleibt bei einem Cocktail und ich darf mein Glück als Erste versuchen.« Triumphal betrachtete Lizzy die entsetzten Gesichter ihrer Freundinnen.

»Vergiss es!«, zischte Tavia.

»Wir hätten ihr erst gar nicht davon erzählen sollen.« Amaia schloss sich der Meckerei an.

Lizzy stellte die Dose mit den Cupcakes auf den wackeligen Mensatisch, verschränkte die Arme vor der Brust und wartete.

»Okay. Einverstanden. Der lässt dich garantiert abblitzen.« Amaia lenkte schweren Herzens ein.

»Fein, dann dürft ihr jetzt euren Nachtisch haben«, sagte Lizzy gönnerhaft.

Eilig zog Tavia die Plastikdose zu sich. »Das ist Bestechung«, stellte sie fest.

»Ich weiß.«

Tavia guckte Lizzy verstimmt an. Dann öffnete sie den Deckel und riskierte einen Blick. Augenblicklich wandelte sich ihr Gesicht und ein breites Strahlen glättete ihre gerunzelte Stirn.

»Erdbeer-Sahne«, seufzte sie euphorisch und griff sich eines der kleinen Kunstwerke, die Lizzy gestern wieder produziert hatte.

Amaia bekam große Augen und griff ebenfalls gierig zu. Schnell zog Lizzy die Box zu sich zurück, sonst kämen die beiden noch auf die Idee, ihren Kuchen ebenfalls zu verspeisen. Wenn es um Süßes ging, kannten die beiden kein Halten mehr. Man sah es

ihnen nicht an, aber Lizzy buk mehrmals pro Woche und jedes Mal machten sich die Freundinnen begeistert darüber her.

»Wenn du nicht so furchtbar gut backen könntest, hätten wir dich schon längst in den Wind geschossen«, schmatzte Amaia mit halbvollem Mund.

Lizzy ließ sich von ihr nicht foppen. »Rede dir das nur ein, wenn es dir dann besser geht.«

Anstatt zu schmollen, weil Lizzy sich nicht hatte ärgern lassen, biss Amaia in den Cupcake und verzog genießerisch das Gesicht.

Lizzy sah auf ihre Armbanduhr. Ihre nächste Vorlesung fing gleich an. Ihr Kuchen würde warten müssen. Hastig schob sie den Stuhl zurück, ergriff mit einer Hand die Plastikdose und schnappte sich mit der anderen ihr Essenstablett. »Ich muss los. Wann treffen wir uns?«

»Wir sind um acht bei dir und holen dich ab«, versprach Tavia kauend.

»Du solltest sie nicht immer so ärgern, Amaia«, sagte Tavia, als Lizzy die Mensa verlassen hatte und außer Hörweite war.

»Sie weiß schon, wie ich das meine«, verteidigte sich Amaia.

»Mag sein, aber Menschen sind bisweilen etwas empfindlich, vergiss das nicht«, mahnte sie. »Ich mag sie wirklich und fände es schade, wenn sich das ändern würde.«

Amaia zuckte unbestimmt mit den Schultern. »Na schön, dann werde ich sie etwas weniger ärgern. Ich mag sie nämlich auch.«

Tavia freute sich über die Einsicht und schenkte Amaia ein warmes Lächeln. Der große Speisesaal leerte sich zusehends und immer weniger Studenten füllten den Raum mit ihren Gesprächen. Sich der möglichen Lauscher bewusst, senkte Tavia die Stimme. »Was ist mit uns? Gehen wir in eine Vorlesung oder woanders hin?«

Amaia überlegte einen Augenblick. »Wir waren erst vor drei

Tagen das letzte Mal zu Hause. Ich möchte lieber hierbleiben. Wenn wir heute Abend zu spät bei Lizzy sind, braucht sie doch wieder eine halbe Stunde, um sich abzuregen. Du weißt doch, wie pingelig sie in Bezug auf unsere mangelnde Pünktlichkeit immer ist. Bis zur Sonnenwende sind noch fast zwei Wochen Zeit. Wir müssen heute nicht schon wieder zurückkehren.«

»Da hast du recht. Dann los, sonst kommen wir zu spät zu unserer Vorlesung.«

Es war schon fast sechs Uhr abends, als Lizzy die Tür zu ihrer kleinen Dachgeschosswohnung aufschloss. Sie musste sich sputen, wenn sie rechtzeitig fertig werden wollte. Ihre Tasche und die Schale Erdbeeren, an denen sie einfach nicht hatte vorbeigehen können, stellte sie auf die schmale Theke in ihrer Wohnküche. Auf dem Weg ins Badezimmer schlüpfte sie aus ihren Schuhen und ließ sie achtlos im Flur liegen. Da dies ihr eigenes kleines Reich war, konnte sich niemand an dieser kurzzeitigen Unordnung stören.

Lizzy war froh, dass Marianne, ihre Adoptivmutter, sich gegenüber ihrem Mann durchgesetzt hatte und sie Lizzy ausreichend unterstützten, damit sie sich nicht in eine schmutzige WG hatte einquartieren müssen. Natürlich gab es da auch Ausnahmen, aber manchmal war Lizzy gern für sich. Außerdem hatte sie hier den Platz, den sie für ihren kleinen Urwald und ihre Küchenexperimente benötigte.

Kurzerhand schlüpfte sie unter die Dusche. Für Anfang Juni war es bereits erstaunlich warm und sie brauchte dringend eine Abkühlung.

Die nächsten zwei Stunden vergingen wie im Flug und erst um zehn vor acht war Lizzy fertig herausgeputzt. Eilig machte sie sich über die Erdbeeren her, die sie als Abendessen vorgesehen hatte. Als sie sich die letzte Beere in den Mund schob, klingelte

es an der Tür. Es war zwei Minuten vor acht, immerhin waren ihre Mädels pünktlich. Lizzy schnappte sich ihre Handtasche, die sie bereitgelegt hatte, und ihren Schlüsselbund.

»Ich bin sofort bei euch«, flötete sie in die Gegensprechanlage und wartete erst gar nicht auf eine Erwiderung.

In der offenen Wohnungstür drehte sie sich noch einmal um und ließ ihren Blick schweifen. Es war alles in Ordnung. Sie konnte sich auf den Weg machen. So schnell es in dem knappen schwarzen Kleid und den hochhackigen Sandalen ging, flitzte Lizzy die Treppen hinunter. Das *Nightfall* lag nur ein paar Straßen entfernt, sie würden zu Fuß gehen. Sie öffnete die Haustür und vor ihr standen wie erwartet Amaia und Tavia auf dem Gehweg.

Amaia bekam große Augen, als sie Lizzy sah, obwohl ihr eigener Rock kürzer als Lizzys war. »Dafür, dass heute nur Mittwoch ist, hast du dich ganz schön aufgedonnert.« Ihr Tonfall war spöttisch, doch strafte das fröhliche Grinsen in Amaias Gesicht ihn Lügen.

»Du willst uns diesen Typen also wirklich ausspannen«, stellte Tavia fest.

Lizzy schnaubte. »Wenn er wirklich so toll ist, wie ihr beiden sagt, wird er garantiert von den Mädels so sehr in Beschlag genommen, wie die Motten eine Kerze umschwärmen. Doch sollte sich mir die Gelegenheit bieten, lasse ich sie bestimmt nicht ungenutzt verstreichen.«

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg in die Bar und ihre Freundinnen lamentierten die ganze Zeit darüber, dass sie Lizzy besser nicht mitgenommen hätten.

»Ihr tut ja so, als ob ich sonst eine Nonne wäre«, beschwerte sie sich, während sie um die letzte Ecke bogen.

»Mit deiner roten Mähne siehst du im kleinen Schwarzen eben zu scharf aus. Das ist ungerecht«, lachte Tavia.



»Und wegen mir müsst ihr euch nun verstecken oder was soll das heißen?« Lizzy unterzog das Outfit der beiden einer genauen Prüfung. Die knappen Röcke und engen Tops überließen nicht viel der Fantasie. Wenn Tavia Lizzys Haare schon bemerkenswert fand, was dachte sie dann von ihren eigenen? Ihre braunen Locken hingen ihr bis in die Taille und schwangen bei jedem Schritt mit. Amaia hingegen war blond und trug die Haare ebenso lang. Wenn man ehrlich war, sahen die beiden aus, wie zwei Finalkandidatinnen der nächsten Topmodelstaffel, nur nicht ganz so dürr, sondern mit Kurven versehen. Selbst im häuslichen Schlabberlook verströmten sie eine einnehmende Grazie.

»Ja, ich fühle mich ganz klein und unscheinbar neben dir«, klagte Amaia.

»Du weißt nicht einmal, was diese Wörter bedeuten, geschweige denn, wie sie sich anfühlen«, spöttelte Lizzy zurück.

Sie erreichten den Eingang vom *Nightfall* und unterbrachen ihre freundschaftlichen Sticheleien. Lizzy zog die schwere Tür auf und ein Schwall heißer, stickiger Luft strömte ihnen entgegen. Die Bar war schon gut besucht und zahlreiche Gesprächsfetzen bahnten sich ihren Weg durch das Wummern der Musik. Es erinnerte Lizzy an das Flüstern in ihrem Kopf. Eilig schüttelte sie den Gedanken ab und trat ein. In der Nähe der Theke entdeckte sie einen kleinen Tisch, der noch unbesetzt war. Zielstrebig steuerte sie auf ihn zu und schob sich dabei durch die Leute, die herumstanden. Von dort aus müssten sie einen guten Blick haben.

Zu dritt quetschten sie sich auf eine Bank, die eigentlich nur für zwei Personen vorgesehen war. Lizzy ließ ihren Blick schweifen, doch konnte sie niemanden hinter der Theke entdecken, den sie nicht schon kannte. Stattdessen winkte sie eine Kellnerin heran und orderte drei Caipirinha.

»Euer Barkeeper scheint nicht hier zu sein«, stellte sie fest. »Vermutlich zählt er, wie die Krokodile in den Abwasserkanälen, zu den urbanen Legenden und es gibt ihn gar nicht. Und dafür habe ich mich in diese Pelle gezwängt.«

»Das sind auch keine Krokodile, sondern Alligatoren. Und natürlich gibt es ihn. Meine Quellen sind immer zuverlässig.« Es gefiel Amaia nicht, dass sie an ihr zweifelte.

Lizzy wollte sich nicht mit ihr zanken und lenkte ein. »Dann warten wir eben. Bestimmt kommt er noch. Wenn er neu hier ist, wird er heute kaum schon Urlaub haben.«

Es dauerte nicht lange, bis die Kellnerin mit ihren Cocktails zurückkam. Lizzy stocherte mit ihrem Strohhalm in den Limetten am Boden des breiten Glases herum. Das viele Eis kam dadurch in Bewegung und knirschte. Neugierig sah sie sich um und suchte nach bekannten Gesichtern. Ein paar entdeckte sie, die öfter hier waren. Doch hatte sie mit kaum einem je mehr als drei Sätze gewechselt. Keiner, den Lizzy zu ihren näheren Bekannten zählte, war heute hier.

Aus dem Augenwinkel bemerkte Lizzy, wie die Tür hinter der Theke, die zum Lagerraum führte, schwungvoll aufgestoßen wurde. Herein kam ein Mann, der Mitte zwanzig sein musste. Hätte Lizzy ihn schon einmal gesehen, wüsste sie davon. Das musste das Objekt von Amaias Begierde sein. Seine weißblonden Haare hatte er zu einer wilden Frisur gestylt. Er trug ein schwarzes Hemd mit kurzen Ärmeln, die einen guten Blick auf seine muskulösen Oberarme gewährten. Jetzt setzte er den Bierkasten, den er hereingetragen hatte, ab und schob ihn unter die Theke. Seine dunkelblaue Jeans saß tief, als er sich vornüberbeugte – nicht so tief, dass sie in seinen Knien schlotterte – doch kaum hoch genug, als dass man sie als anständig bezeichnen konnte.

Er sah auf, ihre Blicke trafen sich und er lächelte schief. Das

mussten Kontaktlinsen sein. Niemand hatte so helle Augen. Plötzlich runzelte der Barkeeper die Stirn und Lizzy fürchtete, ihm könnte nicht gefallen, was er sah.

Unsicher brach sie den Blickkontakt ab und stieß Amaia mit dem Ellbogen leicht in die Seite. »Hey, ich glaube, da ist der Typ, den du unbedingt begutachten wolltest.«

Mit breitem Lächeln sah Amaia von ihrem Caipirinha auf und schaute zur Theke. Auf einmal verkrampfte sie sich neben Lizzy und das Lächeln schwand aus ihrem Gesicht. Sie wirkte zutiefst erschrocken. »Tavia...«, stammelte sie regelrecht.

Aber Tavia hatte den Mann schon entdeckt und sah ebenso unglücklich aus wie Amaia. Lizzy verstand nicht, was die beiden hatten. Schließlich hatten sie recht behalten. Der neue Barkeeper sah wirklich zum Anbeißen gut aus. Sie riskierte einen weiteren Blick, nur um festzustellen, dass der Mann sie immer noch beobachtete.

Das Flüstern kam so überraschend wie meistens. Lizzy versuchte, ihm auf den Grund zu gehen, und lauschte. Die Worte entschlüpften ihr, bevor sie ihren Sinn verstehen konnte. Sie schüttelte den Kopf und blinzelte ein paar Mal, aber weder machte dies das Flüstern deutlicher, noch verschwand es dadurch. Lizzy wollte es nicht schon wieder verpassen, wenn ihre Freundinnen mit ihr sprachen und wollte sehen, ob sich ihre Lippen bewegten. Beide starrten konzentriert vor sich hin.

Amaia räusperte sich und gleichzeitig verschwand das Flüstern. »Könntest du uns bitte kurz durchlassen? Tavia und ich müssten mal zur Toilette.«

»Okay, dann komme ich mit«, erwiderte Lizzy. Vielleicht rückten die beiden dort mit der Sprache raus und sie erfuhr, wo das Problem lag.

»Bleib lieber hier, sonst ist der Tisch weg, wenn wir alle gehen«, wandte Tavia ein.

Lizzy forschte in den Gesichtern ihrer Freundinnen. Offensichtlich sollte sie nicht dabei sein. Später müssten sie ihr erklären wieso. Murrend stand Lizzy auf und eilig rutschten Amaia und Tavia von der Bank.

»Lasst mich nicht so lange warten.«

Amaia nickte abwesend und schob sich an ihr vorbei. Missmutig ließ Lizzy sich auf das Polster fallen und sah ihren Freundinnen nach, die gerade in dem Gang verschwanden, der zu den Toiletten führte. Der neue Barkeeper hatte mit seinem Kollegen die Köpfe zusammengesteckt und kam hinter der Theke hervor. Auch er verschwand in diesem Gang. Lizzy glaubte nicht an Zufälle. Irgendetwas war hier faul.

Normalerweise war Amaia Feuer und Flamme, wenn sie sich einem heißen Typen gegenüber sah. Diesen Blick hatte Lizzy in Amaias Gesicht noch nie gesehen. Die Drei mussten sich kennen.

Noel folgte Tavia und Amaia. Warum mussten die beiden ausgerechnet hierhergekommen sein? Wieso hatte er sich einen Job in einer Bar suchen müssen, die von ihnen besucht wurde? Dabei hatte Noel das zuvor gar nicht wissen können. Er war davon ausgegangen, dass es außer ihm niemanden in dieser Stadt gab. Wenn sie verriet, wo er war, konnte Noel seine aktuellen Freiheiten vergessen und hätte schon bald keine Ruhe mehr. Er musste sie zum Schweigen bringen.

Amaia und Tavia erwarteten ihn am Ende des Ganges, wie er es ihnen aufgetragen hatte.

»Was macht ihr hier?«, fragte Noel gereizt, als er sie erreichte.

Sie verneigten sich und Noel konnte ihre Anspannung spüren. Sie lag schwer in der Luft. Sie hatten ebenfalls nicht damit gerechnet, ihn hier anzutreffen.

»Wir studieren an der Universität und kommen manchmal in

diese Bar mit unserer Freundin«, erklärte Amaia haspelnd, wobei sie den Blick gesenkt hielt.

Noel verdrehte die Augen. »Stellt euch gerade hin. Was sollen die Menschen denken, wenn sie euch sehen?«

Hastig richteten sie sich auf und sahen Noel nervös an.

»Eure Freundin ist ein Mensch?«, fragte er.

»Ja«, antwortete Tavia schlicht.

»Habt ihr verraten, was ihr seid?«

Wild schüttelte Amaia den Kopf. »Nein, wir haben sie nicht eingeweiht. Sie weiß von nichts.«

»Gut, das sollte auch so bleiben«, sagte Noel ernst.

»Das wird es«, versicherte Tavia eilig.

»Versprecht mir, niemandem davon zu erzählen, mich hier gesehen zu haben.« Sein Tonfall war nachdrücklich.

»Ich verspreche, dass ich niemandem davon erzähle, dass du in der Stadt bist oder dass du hier arbeitest«, schwor Tavia sogleich.

Amaia zögerte. Sie schien mit sich zu ringen. Noel hoffte, sie würde sich freiwillig für das Versprechen entscheiden. Er wollte sie nicht dazu zwingen müssen. Doch genau das täte er, sollte sie sich weigern und sich nicht an den Schwur binden wollen.

»Unter einer Bedingung...«, setzte Amaia flüsternd an, traute sich dann aber nicht, weiterzusprechen, und senkte den Blick.

»Welche?«, fragte Noel gedehnt.

»Du musst ebenfalls etwas versprechen. Bitte lass die Finger von Lizzy, unserer Freundin. Sie ist wirklich nett und ein ganz wunderbarer Mensch. Sie hat es nicht verdient, dass man ihr das Herz bricht und mit ihr spielt.«

Noel überlegte einen Moment. Die Frau hatte ihm gut gefallen. Allerdings gab es genug andere. Sie lohnte den Aufwand nicht, wenn Amaia andernfalls tratschte. Der Mensch musste ihr wirklich etwas bedeuten, wenn sie es seinetwegen

wagte, ein Versprechen von Noel zu fordern. Es war wichtiger für ihn, unentdeckt zu bleiben, als sich mit einer bestimmten Frau nicht vergnügen zu dürfen. Bereitwillig nahm er den Handel an. »Gut, ich verspreche, von Lizzy die Finger zu lassen.« Amaia wirkte erleichtert, da er so leicht einlenkte. Erwartungsvoll harrete er ihrem Schwur.

»Ich verspreche ebenfalls, niemandem von deiner Anwesenheit in dieser Stadt zu erzählen«, erwiderte Amaia beruhigt.

»Es freut mich, dass wir die Angelegenheit so schnell klären konnten«, sagte er aufrichtig.

»Dürfen wir dann wieder gehen?«, fragte Tavia vorsichtig. »Lizzy wartet bestimmt schon auf uns.«

Noel nickte und trat an die Seite, um die beiden im schmalen Gang vorbeizulassen. Mit trippelnden Schritten huschten sie an ihm vorüber und verschwanden im vorderen Teil der Bar. Noel wartete einen weiteren Augenblick, bevor auch er sich langsam auf den Rückweg machte. Sorgen musste er sich nun nicht mehr. Kaum jemand hielt die Kopfschmerzen lange genug aus, um ein Versprechen brechen zu können. Selbst wenn sie es jemandem erzählen wollten, kämen sie keine drei Worte weit. Er würde sein hiesiges Leben nicht aufgeben müssen.

Ungeduldig wartete Lizzy auf die Rückkehr ihrer Freundinnen. Für einen Toilettenbesuch dauerte das alles schon viel zu lange. Endlich kamen die beiden zurück. Ihre ernsten Mienen und die nervös umherstreifenden Blicke bestätigten ihren Verdacht, dass hier etwas vor sich ging, von dem sie noch nichts ahnte.

Als sie den Tisch erreichten, zwangen sich beide, zu lächeln. Es wirkte verkrampft.

Lizzy stand auf und machte ihnen Platz, damit sie sich wieder setzen konnten. »Also, wer ist der geheimnisvolle Fremde?«

»Wen meinst du?«, fragte Tavia wenig überzeugend zurück.

Lizzy deutete mit ihrem Kopf in Richtung des Barkeepers, der gerade aus demselben Gang zurückkam, wie Amaia und Tavia noch vor einer Minute. »Ihn. Und jetzt versucht nicht, zu behaupten, ihr würdet ihn nicht kennen. Das werde ich euch nämlich nicht glauben.«

Amaia nippte an ihrem Cocktail und zögerte so eine Antwort hinaus. Das Flüstern in Lizzys Kopf begann von Neuem, doch dieses Mal versuchte sie nicht, es zu fassen zu bekommen, sondern wollte es ignorieren. So schnell wie es gekommen war, verschwand es auch gleich wieder.

»Wir... sind zusammen aufgewachsen«, begann Tavia zögerlich.

»Tatsächlich?« Lizzys Augenbrauen schossen überrascht in die Höhe. Sie hatte geglaubt, er sei ein Verfloßener der beiden. Wobei das eine das andere nicht ausschloss.

»Ja, tatsächlich«, bestätigte auch Amaia und ließ von ihrem Caipirinha ab. »Er heißt Noel. Wir kennen uns seit wir klein waren. Aber seit ein paar Jahren haben wir uns nicht gesehen.«

Lizzy beobachtete Noel mit neu erwachtem Interesse. Gelegentlich schaute er in ihre Richtung. Er schien angespannt zu sein. »Warum habt ihr euch aus den Augen verloren?«

»Eines Tages war er einfach weg«, antwortete Amaia. »Wir hatten keine Ahnung, dass er in der Stadt ist.«

»Wahrscheinlich hat eine von euch ihm das Herz gebrochen und er hat Reißaus genommen so schnell er nur konnte«, prustete Lizzy.

Tavia wurde blass. »Von wegen. Zwischen uns war nie etwas in dieser Richtung und du solltest es auch bleiben lassen. Er ist nichts für dich.« Tavias Stimme war resolut.

Jetzt war Lizzy vollends verwirrt. Für gewöhnlich ermutigten ihre Freundinnen sie, ihren Spaß zu haben. Warum sollte sie es

dieses Mal dabei bewenden lassen? Sie hatte den Eindruck, dass sie etwas vor ihr verbergen wollten und fürchteten, es könnte durch Noel ans Licht kommen.

»Warum denn nicht? Er sieht doch nett aus«, erwiderte Lizzy grinsend.

Tavia schaute sie entgeistert an. Hätte sie vorgeschlagen, mit einem ausgewachsenen Grizzly kuscheln zu wollen, sie wäre weniger entsetzt gewesen. »Lass es einfach. Er spielt nur mit dir. Er hat es noch nie ernst mit einer gemeint. Das kann er gar nicht.«

»Das ist jetzt aber nicht sehr schmeichelhaft.«

»Aber es ist die Wahrheit«, bestärkte Amaia die Worte ihrer Freundin.

Lizzy wollte sich mit diesen Abspeisungen nicht zufriedengeben. Allerdings kannte sie ihre Freundinnen gut genug, um zu wissen, dass sie hier am heutigen Abend nicht weiterkäme. Je mehr die beiden dichtmachten, desto neugieriger wurde sie. Verstohlen spähte sie zur Bar und suchte nach Noel. Mit routinierten Handgriffen ging er zu Werke und arbeitete die Bestellungen ab, die ihm die Kellnerinnen zuriefen. Ein Teil von Lizzy hatte nicht das Geringste dagegen einzuwenden, sein Spielzeug zu sein.

»Du sabberst«, fuhr Amaia sie scherzhaft von der Seite an.

Sie zuckte ertappt zusammen und konnte nicht verhindern, dass ihr die Röte ins Gesicht schoss. Sie sparte sich die Antwort und griff stattdessen nach ihrem Glas. Lizzy beschloss, demnächst noch einmal herzukommen. Doch beim nächsten Mal müssten Tavia und Amaia zu Hause bleiben. Sie wollte den Mann kennenlernen, der es fertigbrachte, die beiden selbstbewusstesten Frauen, die sie kannte, plötzlich ganz unsicher und klein aussehen zu lassen.





In aller Frühe hämmerte sich das dröhnende Klingeln von Lizzys Wecker in ihren Kopf. Sie hätte es bei einem Caipirinha belassen sollen. Stattdessen hatte sie sich von Amaia zu einem Zweiten überreden lassen. Verschlafen tastete sie im Halbdunkel nach dem Störenfried und wollte ihn endlich zum Schweigen bringen. Sie verfehlte den Wecker und statt ihn auszuschalten, wischte sie ihn vom Nachtschrank und er ging scheppernd zu Boden.

Fluchend wühlte Lizzy sich aus der Bettdecke und kletterte hinterher. Endlich erwischte sie ihn und konnte den Wecker abstellen. Zehn nach sieben. Schon zweimal hatte sie im Halbschlaf die Schlummertaste gedrückt. Es wurde Zeit, aufzustehen. Zu gern hätte Lizzy die erste Vorlesung um neun ausfallen lassen. Da sie es nicht riskieren wollte, ihr Stipendium zu verlieren, raffte sie sich auf und schwang die Füße aus dem Bett. Ihr war flau im Magen und ihr Kopf fühlte sich an, als sei er mit einem ausgetrockneten Schwamm gefüllt.

Es half nichts. Sie musste sich zusammenreißen. Immerhin hatte Lizzy selbst schuld, weil sie sich hatte überreden lassen, unter der Woche auszugehen. Mithilfe einer kalten Dusche weckte sie ihre Lebensgeister und machte sich dann schleunigst auf den Weg zur Uni. Vielleicht hatten sich Amaia und Tavia von ihrem Schock – denn nichts anderes war es – erholt und waren heute gesprächiger.

Als Lizzy die Haustür zuzog, bemerkte sie den weißen Lieferwagen von einem Partyservice', der an der gegenüberliegenden Straßenseite geparkt hatte. Langsam fuhr er an und machte keine Anstalten, schneller zu fahren.

Offenbar suchte der Fahrer die richtige Adresse und war bislang nicht fündig geworden.

Der Vormittag zog sich nur schleppend hin und Lizzy hörte ihrem Professor kaum zu. Eilig ging sie zur Mittagszeit in die Mensa und hielt Ausschau. Noch waren die beiden nicht zu sehen. Sie setzte sich in ihre übliche Ecke und wartete. Der große Saal füllte sich mit plappernden Studenten, aber die beiden, auf die sie wartete, kamen und kamen nicht. Lizzy zog ihr Handy aus der Tasche, doch sie hatte keine neue Nachricht.

*Wo seid ihr?*, tippte sie und wartete.

Tavias Antwort kam prompt: *Sorry, aber Amaia ist krank. Bleibe bei ihr und pflege sie.*

*Dann komme ich nachher auf einen Krankenbesuch vorbei.*

*Nee, lass das lieber, sonst steckst du dich noch an.*

*Na schön. Grüß sie von mir.*

*Mach ich!*

Man konnte ihr gern Verfolgungswahn unterstellen, doch gestern hatte es wirklich nicht so ausgesehen, als ob Amaia etwas ausbrütete. Stattdessen glaubte Lizzy, sie wollten ihr aus dem Weg gehen.

Am Abend hatte Lizzy einen Entschluss gefasst und war dabei, ihn umzusetzen. Mit flinken Fingern fuhr sie sich durch die kringeligen Locken, die sie sich am Nachmittag aufgesteckt hatte, und versuchte, sie ein bisschen zu bändigen und in die Länge zu ziehen. Schließlich war sie mit ihrer Erscheinung zufrieden. Heute ging sie allein in ihre Stammkneipe. Auch jetzt war der Laden gut gefüllt. Freudig stellte Lizzy fest, dass Noel arbeitete. Sie steuerte einen der letzten freien Barhocker an und setzte sich.

Noel drehte sich zu ihr und stutzte für einen Augenblick. Er schien sie von gestern wiederzuerkennen.

»Was kann ich dir bringen?«, fragte er und Lizzy entging nicht, wie er sich verstohlen umsah.

»Da heute niemand bei mir ist, der mich in mein Bett tragen könnte, fange ich besser mit Cola an«, scherzte Lizzy und beantwortete Noel damit gleichzeitig seine unausgesprochene Frage.

»Kommt sofort.« Noels Lächeln wirkte einstudiert.

Lizzy sah ihm bei der Arbeit zu und wartete auf ihre Cola. Dabei bemerkte sie nicht, wie sich ihr jemand von hinten genähert hatte. Vertraut legte sich ein Arm um ihre Taille und Lizzy zuckte überrascht zusammen. Stirnrunzelnd sah sie auf in ein entfernt bekanntes Gesicht.

»Wenn du allein bist, leiste ich dir gern Gesellschaft«, sagte der Mann, den sie irgendwoher kannte, grinsend.

»Nein danke«, antwortete Lizzy kurzangebunden, schob seine Hand weg und versuchte, sich an dieses Gesicht zu erinnern.

Endlich dämmerte es ihr. Sie hatte ihn schon öfter in der Mensa gesehen. Demnach musste es sich bei ihm um einen Kommilitonen handeln. Er war nicht ihr Typ. Außerdem wollte sie heute Noel auf den Zahn fühlen.

»Ach, komm schon«, versuchte er es nun, »weißt du eigentlich, wie schwer es ist, an dich ranzukommen? Sonst hängst du doch immer mit deinen Freundinnen rum.« Der Student beugte sich vor und flüsterte vertraut in ihr Ohr: »Wir Zwei könnten eine Menge Spaß zusammen haben.«

Lizzy rückte von ihm ab. »Ich habe wirklich kein Interesse.«

Offensichtlich war sie zu freundlich, denn er wollte nicht aufgeben. Bevor er jedoch einen weiteren Annäherungsversuch starten konnte, schaltete sich Noel ein: »Hey«, sobald der andere Mann aufschaute, sprach Noel weiter, »such dir eine andere.« Seine Forderung war nachdrücklich und Lizzy überraschte der strenge Tonfall.

Sie rechnete mit Protest. Stattdessen gab ihr Gegenüber klein bei. »Okay«, erwiderte er mechanisch und wandte sich abrupt ab. So schnell wie er gekommen war, verschwand er plötzlich. Ein bisschen wirkte er, wie hypnotisiert, befand Lizzy.

»Ähm, danke schön«, sagte sie zu Noel, sobald sie ihre Überraschung überwunden hatte.

»Kein Problem«, antwortete Noel und widmete sich kurzerhand einem anderen Gast.

Das Eis schien gebrochen, daher sollte es Lizzy leichtfallen, Noel in ein Gespräch zu verwickeln. Nach der Reaktion ihrer Freundinnen auf ihn war sie viel zu neugierig, um das Thema einfach so ruhen zu lassen. Sie nippte an ihrer Cola und sah sich noch einmal in der Bar um. Auch heute war niemand hier, den sie besser kannte. Ihre meisten Freunde kamen nur am Wochenende her. Tavia und Amaia schienen die einzigen zu sein, die nie müde wurden, auszugehen.

Innerhalb kurzer Zeit hatte Lizzy ihr Glas geleert.

Noel ließ nicht lange auf sich warten. »Noch eine Cola oder willst du jetzt etwas anderes?«

»Was kannst du mir denn empfehlen?«

»Wir haben eigentlich alle gängigen Cocktails in der Karte«, erwiderte er.

Lizzys Empfinden nach vermied Noel bewusst Augenkontakt mit ihr. Es war ihr schleierhaft, warum er das tun sollte, aber sie kam nicht umhin sich zu fragen, ob ihre Anwesenheit Noel störte. Sie wollte ihre Theorie überprüfen. »Ich habe ehrlich gesagt größeres Interesse an den Dingen, die nicht auf der Karte stehen.« Ihr Tonfall war neckisch und erzielte die gewünschte Wirkung. Noel sah auf und in ihr Gesicht. Sein Blick war kühl und das lag nicht am silbrigen Sturmgrau seiner Augen, das sie bereits gestern fasziniert hatte.

»Es tut mir leid, aber mit sowas kann ich nicht dienen«,

antwortete Noel distanziert.

Lizzy wollte ihre Entmutigung lächelnd überspielen. Sie war zu stolz, um davonzulaufen. »Schade«, lachte sie leichthin, »dann bleibe ich wohl bei Cola.«

Keine Minute später hatte Lizzy wieder ein volles Glas und Noel zog sich abermals zurück. Offensichtlich befand sie sich in einer Sackgasse, in der ein Weiterkommen unmöglich war. Also musste sie doch ihre Freundinnen zu fassen kriegen. Nachdem sie ausgetrunken hatte, verließ Lizzy die Bar. Alles andere wäre Zeitverschwendung. Schließlich hatte sie morgen früh eine Vorlesung und Lizzy wollte sie nicht schon wieder im Halbschlaf verbringen. Dazu war ihr das Studium einfach zu wichtig.

Amaia und Tavia waren ihrer Meinung nach unzertrennlich. Umso überraschter war Lizzy, als Amaia ihr am Morgen eine Nachricht geschickt hatte und allein auf einen Kaffee vorbeikommen wollte. Erst recht, da ihre Freundin vor zwei Tagen angeblich noch so krank gewesen war, dass sie das Bett hatte hüten müssen. Während Lizzy ein weiteres Blech Cookies aus dem Ofen zog, summte sie vor sich hin. Damit würde sie Amaia garantiert jedes ihrer Geheimnisse entlocken. In dem neuen Rezept war die Hauptzutat Schokolade.

Sobald das Blech zum Auskühlen auf dem Herd stand, schaute Lizzy auf die Uhr am Backofen. Schon fünf nach drei – Amaia kam zu spät. Ungeduldig lief sie durch ihre Wohnküche. Sie wollte endlich wissen, warum sich alle Welt seit ein paar Tagen so seltsam benahm.

Die Türklingel riss Lizzy aus ihren Gedanken. Ohne die Gegensprechanlage zu benutzen, drückte sie den Taster und ließ ihre Freundin ins Haus. Kaum hatte Amaia den letzten Treppenabsatz erreicht, strahlte sie Lizzy, die in der Wohnungstür auf sie wartete, an. Die beiden umarmten sich

zur Begrüßung und gingen in die Wohnung.

»Warum musst du unterm Dach wohnen?«, beschwerte sich Amaia und fächelte mit der Hand Luft in ihr errötetes Gesicht. »Ich bin ganz außer Atem.«

»Hier ist die Aussicht aber am besten und bei den großen Fenstern bekommen meine Blumen genug Licht«, konterte Lizzy. »Setz dich! Ich hole dir ein Glas Wasser, bevor ich Kaffee koche.«

»Das mit dem Licht mag stimmen«, gab Amaia zu, während sie Lizzys kleinen Urwald im hinteren Teil des großen Raumes betrachtete, »aber im Sommer ist es doch viel zu heiß. Da geht man ja ein.«

Lizzy kam mit dem Wasser zurück. Sobald sie es Amaia hinhielt, stürzte diese es in einem Zug hinunter. »Hitzewallungen sind ein erstes Anzeichen für vorzeitige Wechseljahre«, stichelte sie grinsend. »Möchtest du noch mehr? Dann hole ich die Flasche.«

Amaia nickte räuspernd.

Lizzy holte das Wasser aus dem Kühlschrank und legte schon mal ein Kaffeepad in ihre Maschine. »Dafür, dass ich dachte, du simulierst, siehst du wirklich so aus, als hättest du eine Sommergrippe«, gab Lizzy zu, als sie zum Küchentisch zurückkam. Amaia war blass, schwitzte und schien nur schwer Luft zu bekommen.

»Ehrlich gesagt habe ich auch simuliert«, gab Amaia räuspernd zu. »Ich weiß nicht, was plötzlich los ist.«

»Wusste ich es doch!«, rief Lizzy triumphierend.

Amaia lächelte unbehaglich über ihre Euphorie und bediente sich am Wasser. Wieder trank sie das Glas sofort aus.

»Möchtest du auch Kaffee oder bleibst du bei Wasser?«

»Wasser ist besser«, erwiderte Amaia.

Lizzy holte sich ihren Kaffee, der inzwischen fertig aufgebrüht

war, und brachte die Kekse mit. Sie waren so groß wie Untertassen.

»Die sehen köstlich aus«, freute sich Amaia.

Lizzy setzte sich gegenüber von ihrer Freundin und schob ihr den Teller hin. »Bedien dich und erzähl mir, warum ihr mich angelogen habt.« Sie biss in ihr Cookie und wartete auf eine Erwiderung. Amaia hatte recht: Lizzys neuestes kulinarisches Experiment war ein Erfolg. Die würde sie bald wieder backen, beschloss sie, während sie sich einen weiteren Bissen gönnte.

Amaia starrte auf den Keks, den sie genommen hatte, aber aß nichts davon. »Das ist nicht so leicht erklärt«, setzte sie an.

»Ich habe Zeit, also leg los!«

Amaia schien zu zögern und räusperte sich bloß wieder, anstatt zu antworten. Nun wurde Lizzy doch ungeduldig. Als sich das Schweigen weiter ausdehnte, wollte sie ihre Freundin schon anfahren, besann sich aber im letzten Moment.

Aus Amaias gelegentlichem Räuspern wurde ein ausgewachsener Husten. Jetzt keuchte sie schwer und brachte kein Wort mehr heraus. Lizzy eilte zu ihr und wollte helfen, doch wusste sie nicht wie. Amaia fasste sich an den Hals und rang nach Luft.

»Was ist mit dir? Was kann ich tun?«, fragte Lizzy panisch.

Amaia sah aus geröteten Augen zu ihr auf und hustete so heftig, dass Lizzy davon ausging, ihre Freundin müsste sich bald übergeben. Plötzlich stieg ein beißender Geruch in Lizzys Nase. Hektisch sah sie sich um und suchte nach der Ursache. Hatte sie etwas im Backofen vergessen? Sie konnte kein Feuer entdecken, doch es roch nach einem Brand. Verwirrt schaute sie wieder zu Amaia und erstarrte. Ihre Freundin hustete Rauch. Der Geruch kam von ihr. Kleine, dunkelgraue Wolken stiegen aus ihrem Mund auf und hüllten sie beide ein.

Das Flüstern war wieder da. Lizzy schüttelte den Kopf, um es

zu vertreiben. Sie brauchte jetzt ihre volle Konzentration, auch wenn sie nicht verstand, was vor sich ging. Amaias Haarspitzen begannen, sich zu kräuseln, und schwelten nun ebenfalls.

Eine Hand legte sich auf Lizzys Schulter und sie quietschte erschrocken auf. »Lass mich mal sehen«, bat Tavia hinter ihr.

Lizzy trat einen Schritt zur Seite. Sie war viel zu perplex, um Tavia zu fragen, wo sie auf einmal hergekommen war. Zu ihrer Rechten bemerkte sie ein Flimmern in der Luft. Ein Blinzeln später stand dort Noel. Was zur Hölle ging hier vor sich?!

Noel fackelte nicht lange, beugte sich zu Amaia und befühlte ihren Hals und ihre Stirn. Ernst wandte er sich an Lizzy. »Schaff sie in deine Badewanne. Das Wasser muss so kalt wie möglich sein. Wenn es zu warm wird, tausch es aus. Am besten lässt du es die ganze Zeit über laufen.« Dann wandte er sich an Tavia. »Wo ist ihr Baum?«

Tavia sah entsetzt von Amaia auf. »Im Yosemite-Nationalpark in Kalifornien.«

Noel nickte und war verschwunden.

Tavia ergriff Lizzys Arm. »Tu, was er gesagt hat!«, forderte sie eindringlich. Schon löste auch sie sich in Luft auf.

Noel materialisierte sich in einem Hain gewaltiger Mammutbäume, die Tavia ihm zuvor gezeigt hatte. Sofort roch er den Rauch und spürte die Hitze. Der Wald ringsherum brannte lichterloh. An seiner Seite erschien Tavia, die sich panisch umsah.

»In welche Richtung müssen wir? Welcher Baum ist es?«, rief er über das Röhren des Feuers und das Knacken der brennenden Äste. Dicker Rauch brannte in seinen Augen und schmerzte bei jedem Atemzug.

Tavia deutete auf einen Baum hinter ihnen, an dem bereits die ersten Flammen leckten. »Der ist es!«



Noel fluchte ungehalten. »Versuch, ihn zu löschen und zu schützen. Ich werde das Feuer zurückdrängen.«

Tavia stürmte zu dem größten der Bäume und ließ einen Schwall Wasser auf ihn niedergehen. Noel sprintete in die entgegengesetzte Richtung – direkt auf das Feuer zu. Erst kurz davor bremste er ab. Durch einen Schwung seiner Arme und der Magie in ihm, türmte sich vor seinen Füßen ein riesiger Erdwall auf, der einen Großteil der Flammen erstickte. Er wiederholte die Prozedur zu allen Seiten der verbliebenen Bäume.

Durch Tavias und Noels Bemühungen verwandelte sich der bislang unverbrannte Boden zu dickem Schlamm, der Noel das Vorwärtskommen erschwerte. Auch wenn es anstrengender war, verzichtete er nun darauf zu laufen und materialisierte sich in einem kurzen Sprung auf den höchsten Wall, den er aufgeschichtet hatte, um einen Überblick zu erhalten. Er sprang zu weit und trat in die Flammen. Sein Hosenbein fing Feuer. Noel bemerkte es erst, als es seine Haut erreichte. Eilig löschte er den Stoff und rote Brandblasen kamen darunter zum Vorschein.

Noel konzentrierte sich und versuchte, Macht über das Feuer zu erlangen. Es gelang ihm nicht. Der Brand war zu groß und wütete zu wild. Frustriert gab er den Versuch auf, bevor er mit solch einer fruchtlosen Aktion zu viel Kraft verschenkte. Stattdessen erstickte er die Flammen in der Nähe wieder mit Erdreich. Inzwischen hatte er fast einen Hektar umgepflügt und so den Brand zurückgetrieben. Über sich hörte Noel Motorengeräusche. Kurz sah er in den Himmel und entdeckte ein kleines Löschflugzeug, das soeben seine Wasserladung ins Feuer goss. Erleichtert stellte er fest, dass die Menschen der Umgebung ebenfalls versuchten, der Flammen Herr zu werden. Blieb nur zu hoffen, sie entdeckten ihn und Tavia durch den

dicken Qualm nicht.

Allmählich fand das Feuer durch die aufgewühlte Erde keine weitere Nahrung und begann, zu verlöschen. Noel kehrte zu Tavia zurück. Zwar hatte sie ihn nicht gerufen, aber sicher konnte sie seine Hilfe gebrauchen. Tavia stand zwischen den verbliebenen Bäumen und hielt ängstlich Ausschau.

»Glaubst du, wir haben es geschafft?«, fragte sie, sobald Noel neben ihr erschien.

Er nickte. »Wir sollten es unter Kontrolle bekommen haben. Lass uns zu Amaia zurückkehren und sehen, wie es ihr geht.«

Schon lösten beide sich wieder in Luft auf.

Lizzy fragte sich unweigerlich, ob sie träumte. Plötzlich erscheinende und sich gleich wieder in Luft auflösende Menschen konnte es doch nicht geben. Amaia stöhnte gequält und Lizzy erwachte aus ihrer Erstarrung.

»Du musst mir ein bisschen helfen«, bat Lizzy und legte Amaia einen Arm um die Taille. Mühsam zog sie ihre Freundin vom Stuhl hoch und hätte sie vor Schreck fast fallengelassen. Sie glühte. Amaias Haut brannte unter Lizzys Fingern, welche durch die Berührung schon schmerzten.

Lizzy schleifte sie hinter sich her zum Bad. Gemeinsam schafften sie es, Amaia in die Wanne zu bugsieren.

Sobald sie sicher saß, drehte Lizzy das kalte Wasser auf. Sie schüttete so viel wie möglich auf Amaias Körper und glaubte, zwischen dem anhaltenden Husten ein erleichtertes Seufzen herauszuhören. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie vorher auszuziehen, aber Lizzy hatte nicht den Eindruck gehabt, dafür Zeit zu haben. Außerdem war es wohl möglich, dass wieder jemand wie aus dem Nichts neben ihr erschien. Allmählich wurde die Wanne voller und Amaia beruhigte sich ein wenig. Lizzy ergriff ihre Hand und drückte sie fest, um ihr Mut zu

machen.

»Kann ich noch etwas für dich tun?« Lizzys Stimme zitterte.

Amaia brachte ein Kopfschütteln zustande und hauchte: »Danke.«

Zu gern hätte Lizzy sie mit Fragen bestürmt, doch das musste warten. Dieses eine Wort schien Amaia einiges abverlangt zu haben. Lizzy goss immer wieder frisches Wasser über Amaias Kopf und wartete. Worauf sie wartete, wusste Lizzy selbst nicht ganz genau. Aber Tavia und Noel kamen sicher bald wieder. Wenn sie extra hierhergeeilt waren, dann ließen sie Amaia nicht völlig entkräftet zurück. Sie hustete inzwischen zwar weniger, jedoch war ihr Hals so wund, dass sie begonnen hatte, Blut zu husten und zu spucken.

Plötzlich war Lizzy sich ganz sicher. Obwohl sie keine Ahnung hatte, was hier vor sich ging, so wusste sie mit eisiger Klarheit, dass nicht viel fehlte und Amaia könnte einfach so in ihrer Badewanne sterben. Ohne, dass Lizzy sich hätte erklären können, wie es dazu gekommen war. Die Minuten vergingen und Lizzy kümmerte sich nicht um ihre schmerzenden Knie, die von den Fliesen und dem kalten Wasser auskühlten. Wenn sie doch nur etwas tun könnte, um ihre Freundin zu retten.

Amaia hatte die Augen geschlossen und schien am Ende ihrer Kräfte zu sein. Ihr Atem ging schwer, aber gleichmäßig. Lizzy schöpfte Hoffnung, dass sie das Schlimmste überstanden hatte. Schritte wurden hinter ihr laut und Tavia stürzte an Lizzys Seite. Tief beugte sie sich über den Rand und untersuchte Amaia. Tavia sah ramponiert aus. Ihre Haare waren zerzaust, die Spitzen versengt. Ruß klebte in ihrem Gesicht und an ihrer Kleidung. Sie sah aus, als wäre sie nur knapp einem Brand entkommen, und roch genauso.

»Amaia, kannst du mich hören?«, fragte sie mit bebenden Lippen. Tränen liefen Tavias Wangen hinab und hinterließen

helle Spuren im Ruß.

Langsam öffnete Amaia die Augen. »Ich kann nicht fassen, dass du Noel um Hilfe gerufen hast, dass du ausgerechnet ihn damit belästigst«, krächzte Amaia unglücklich.

»Wen hätte ich denn fragen sollen? Es war sonst keiner da. Allein hätte ich es nicht geschafft«, verteidigte sich Tavia schluchzend.

»Sie hat mich nicht belästigt«, erklang Noels Stimme von der Tür aus. »Im Gegenteil wäre ich wütend gewesen, wenn Tavia mich nicht gerufen hätte, obwohl sie wusste, dass ich in der Nähe bin.«

Er lehnte am Türrahmen und beobachtete die Szene im Badezimmer. Sein Hosenbein musste Feuer gefangen haben, so versengt wie der Saum jetzt war. Die blonden Haare wirkten grau von der Asche, die bei jedem Schritt auf den Boden rieselte, als er sich vom Rahmen abstieß und ebenfalls zur Wanne kam. Lizzy rückte zur Seite. Sie wusste, dass sie störte und dass sie etwas miterlebte, das nicht für ihre Augen bestimmt war.

»Wie geht es dir?«, fragte, Noel sanft, als er neben Tavia kniete.

»Besser. Ihr habt mir das Leben gerettet. Ich danke euch.«

Lizzy fühlte sich, wie ein Eindringling in ihrer eigenen Wohnung und überlegte, ob sie unauffällig verschwinden konnte. Einfach so verpuffen wie Noel oder Tavia konnte sie leider nicht. Wäre sie dazu in der Lage, sie wäre längst über alle Berge.

»Lizzy, dir möchte ich auch danken. Ohne dich wäre ich bestimmt verbrannt«, sagte Amaia leise und lenkte damit die Aufmerksamkeit auf Lizzy.

Kalter Rauch hing schwer in der Luft und Lizzy glaubte, daran ersticken zu müssen. Die intensiven Blicke der anderen taten

ihr Übriges. »Kein Problem. Wozu hat man denn Freunde?«, stellte sie fiepend fest, weil ihr nichts Besseres einfiel.

»Komm, wir bringen dich nach Hause«, sagte Noel und griff ins Wasser.

Amaia wand sich. »Nicht, das musst du nicht. Ich kann bestimmt auch allein gehen.«

»Kommt nicht infrage«, erwiderte Noel resolut und hob Amaia in seine Arme. Das Wasser lief aus ihrer Kleidung und ergoss sich auf den Boden. Eine große Pfütze bildete sich um Noels Füße herum.

Obwohl sie offensichtlich am Ende ihrer Kräfte war, errötete Amaia. »Aber das wird Gerede geben«, sagte sie kleinlaut und sah zu Boden.

»Das Gerede schert mich nicht.«

Mit Amaia im Arm verließ Noel das Badezimmer. Tavia folgte ihm und Lizzy schloss sich unsicher an. Vor ihrem Sofa blieb Noel stehen und sah sich nach Lizzy um. »Setz dich«, forderte er und deutete mit einem Kopfnicken auf das Sofa.

Lizzy schluckte schwer und nur ganz langsam setzte sie einen Fuß vor den anderen. Sie wollte etwas erwidern, wollte fragen, was hier vor sich ging. Aber sie brachte kein Wort heraus unter Noels stechendem Blick, der jeder ihrer Bewegungen folgte. Sobald sie saß, beugte Noel sich zu ihr und sein Blick bohrte sich in Lizzys. Er überwand den Abgrund zwischen ihnen und plötzlich konnte er tief in ihr Innerstes sehen. Zumindest kam es ihr so vor. Er sagte nichts, starrte sie einfach nur an. Schlagartig wurden Lizzys Glieder schwer und es stellte sie vor eine nicht zu bewältigende Herausforderung, ihre Augen noch länger offenzuhalten. Flatternd schlossen sich ihre Lider und Schwärze umfing sie. Das Letzte, was sie mitbekam, war, wie ihr Kopf auf eines der Sofakissen fiel.

Erschöpft kehrte Noel in seine Wohnung zurück. Er hatte das dringende Bedürfnis, endlich zu duschen, und sich Schweiß und Ruß vom Körper zu waschen, damit er danach schlafen konnte. Amaias Rettung hatte ihn vollends ausgezehrt und eigentlich wollte er nur noch seine Ruhe. Doch so starr vor Dreck konnte er sich unmöglich ins Bett legen. Auf dem Weg ins Bad schälte Noel sich aus seiner ramponierten Kleidung – die käme morgen früh als Erstes in den Müll.

Das warme Wasser umspülte wohltuend seinen Körper und Noel sah dem Schmutz dabei zu, wie er im Abfluss verschwand. Natürlich war sein Besuch in der Heimat nicht unbemerkt geblieben. Wenigstens war er seiner Mutter nicht über den Weg gelaufen. Auch wenn Noel am liebsten gleich wieder verschwunden wäre, nachdem er Amaia auf die andere Seite gebracht hatte, so hatte sein Gewissen es ihm nicht erlaubt. Er hatte sie nicht einfach sich selbst überlassen können und sie bis zu den Heilern gebracht. Erst von dort war er wieder in die Menschenwelt gewechselt. Doch es hatten ihn genug gesehen und inzwischen würde die Kunde über seinen außerplanmäßigen Besuch auch seine Mutter erreicht haben.

Noch immer rang Noel mit sich, ob er überhaupt zur Sonnenwende heimkehren sollte. Er wollte sich nicht schon wieder mit seiner Mutter streiten. Ganz sicher würde sie die Gelegenheit ergreifen und erneut versuchen, ihn in die Form zu pressen, in die Noel ihrer Meinung nach gehörte. Diese Rolle wollte er noch nicht spielen müssen. Eventuell sogar nie. Natürlich war ihm bewusst, wie wichtig es war, aber es gab auch noch andere, die dafür infrage kamen. Die Vorstellung, dass der Fortbestand seines Volkes von ihm abhängen sollte, gefiel ihm nicht.

Aus diesem Grund hielt Noel sich auch von Seinesgleichen fern und bevorzugte Menschenfrauen, um sich zu zerstreuen und zu

vergnügen. Das Bild von Lizzy, wie sie reglos aufs Sofa fiel, schlich sich in seinen Geist. Sie gefiel ihm wirklich. Ihr beherztes Eingreifen hatte ebenfalls zu Amaias Rettung beigetragen. Was sie sich wohl gedacht hatte, als er und Tavia plötzlich neben ihr gestanden hatten und gleich darauf wieder verschwunden waren? Noel würde es nie erfahren, denn er hatte dafür gesorgt, dass sie es vergaß. Sobald sie wieder aufwachte, hätte sie vergessen, dass Amaia in ihren Armen fast gestorben wäre.

Es war schon fast schade. Nach diesem Erlebnis wäre es Noel bestimmt besonders leichtgefallen, sie zu verführen. Unvermittelt begann es zwischen seinen Schläfen schmerzhaft zu pochen. Fluchend zwang Noel sich, an etwas anderes zu denken. Damit hatte er nicht gerechnet. Das Versprechen meldete sich offenbar schon zuverlässig, sobald er nur daran dachte, es zu brechen. Im Geiste ging Noel die Zubereitung diverser bunter Cocktails durch, weil ihm auf die Schnelle nichts Besseres einfiel. Als er bei dem dritten Rezept ankam, waren die Schmerzen wieder verschwunden.

Zum Glück hatte Lizzy keinen besonderen Grund, ihn erneut allein bei der Arbeit aufzusuchen. Er wollte nicht jedes Mal Migräne bekommen, wenn er sie sah und über das nachdachte, was er gern mit ihr anstellen würde – wofür ihr Körper wie gemacht war. Seine Gedanken näherten sich schon wieder gefährlichem Terrain und Noel ging ein weiteres Rezept durch. Den Trick musste er sich merken, er funktionierte ausgesprochen gut.

Noel drehte das Wasser ab und stieg aus der Dusche. Er griff sich ein Handtuch und trocknete sich auf dem Weg ins Bett ab. Er wollte nur noch schlafen. Seine Kräfte mussten sich dringend regenerieren.

**Weitere Infos gibt es [hier](#)**